



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

## Rezensionen

Wenn er eine Rezension verfertigt, habe ich mir sagen lassen, soll er allemal die heftigsten Erektionen haben. [D 75]

Ich sehe die Rezensionen als eine Art von Kinderkrankheiten an, die die neugeborenen Bücher mehr oder weniger befällt. Man hat Exempel, daß die gesündesten daran sterben, und die schwächlichen oft durchkommen. Manche bekommen sie gar nicht. Man hat häufig versucht, ihnen durch Amulette von Vorrede und Dedikation vorzubeugen oder sie gar durch eigene Urteile zu inokulieren, es hilft aber nicht immer. [J 854]

Eine seltsamere Ware als Bücher gibt es wohl schwerlich in der Welt. Von Leuten gedruckt, die sie nicht verstehen; von Leuten gekauft, die sie nicht verstehen; gebunden, rezensiert und gelesen von Leuten, die sie nicht verstehen; und nun gar geschrieben von Leuten, die sie nicht verstehen. [K 172]

*Samuel Thomas Soemmerring: Briefwechsel. 1784-1792. Teil I: November 1784-Dezember 1786. (Werke; 19/I); Teil II: Januar 1787-Oktober 1792 (Werke; 19/II); November 1792-April 1805 (Werke; 20), Hrsg. und erläutert v. Franz Dumont. Stuttgart: Gustav Fischer, 1997-1998; Basel: Schwabe & Co., 2001. 924 S., 10 Abb. (in 2 Bdn.), 535 S., 11 Abb.*

Mit dem zweiten (in zwei Teilbänden erschienenen) und dem dritten Band der Soemmerring-Korrespondenzausgabe liegen nunmehr insgesamt 940 Briefe aus den ersten fünfzig Lebensjahren des Anatomen und Naturgelehrten Samuel Thomas Soemmerring (1755-1830) vor – ein, wie der Herausgeber Franz Dumont bedauernd feststellt, nur geringer Überrest einer ursprünglich weitaus größeren Briefmasse, da dem ersten Biographen Soemmerrings, Rudolph Wagner, im Jahre 1844 noch mehr als 6.000 Schreiben zur Verfügung standen, von denen er eine verschwindend geringe Anzahl als Anhang zu seiner Lebensbeschreibung abdruckte. Dabei hatte diese Auswahl durchaus unter Berücksichtigung der Interessen der noch lebenden Briefpartner zu erfolgen, woraus sich erklärt, dass ein so prominenter Korrespondent wie Alexander von Humboldt darin nicht vertreten ist. Er hatte Wagner ausdrücklich gebeten: „thun Sie mir schon die Liebe, keinen meiner Briefe an Sömmerring drucken zu lassen. So lange ich lebe, hindere ich es überall“.<sup>1</sup>

Die vorliegende Ausgabe bietet nun aber doch einiges aus der Humboldtschen Korrespondenz mit Soemmerring, darunter auch neue, bislang unbekannt gebliebene Schreiben, die in der Edition von Humboldts „Jugendbriefen“ von 1973 noch nicht enthalten waren. Daneben finden sich die Texte der Briefwechsel mit seinen Freunden Georg Forster, Johann Wolfgang von Goethe und Georg Christoph Lichtenberg, die

allesamt schon länger vorzüglich ediert vorliegen und deshalb hier kein besonderes Interesse beanspruchen dürfen. An wirklich neuen, ungedruckten Schreiben bieten die Bände beispielsweise einzelne Schreiben an beziehungsweise von solche(n) namhafte(n) Zeitgenossen wie Johann Kaspar Lavater, Johann Peter Frank, Jakob von Schäffer, Paul Usteri (in Bd. 19), aus dem Kontext des Galvanismus (Carl Friedrich Kiemeyer, Christoph Heinrich Pfaff), manches aus der Korrespondenz mit Forsters Schwiegervater Christian Gottlob Heyne und Einzelbriefe an beziehungsweise von Georges Cuvier, Johann Gottfried Ebel und Friedrich Christian Kries (in Bd. 20).

Gerade der Brief an Kries vom 16. 6. 1804 ist bemerkenswert, da Soemmerring diesem „das ostensible von meiner Correspondenz mit Lichtenberg“ übersandte mit der Bitte, er möge die Inhalte zu seiner „Absicht“ nur exzerpieren. Dies tat Kries dann auch, und damit wird seine schon länger zu vermutende Miturheberschaft am Artikel „Lichtenberg“ in Schlichtegrolls „Nekrolog auf das Jahr 1799“ Gewissheit, denn dort ist exakt jene Briefstelle (vom 14. 3. 1791) wörtlich zitiert, auf die Soemmerring seinen Korrespondenten besonders hingewiesen hatte.<sup>2</sup> Aus der Sicht der Lichtenberg-Forschung ist auch noch hervorzuheben, dass es dem Herausgeber erfreulicherweise gelungen ist, von den drei Briefen an Lichtenberg, die Leitzmann im Anhang zu seiner Ausgabe von Lichtenbergs Briefen an Blumenbach abdruckte, die seither als verschollen galten und entsprechend von Joost/Schöne nur nach dem Erstdruck wiedergegeben werden konnten (Bw 3, Nr. 1864; Bw 4, Nr. 2621), die Originale aufzufinden (in der Universitätsbibliothek Amsterdam, Ds 20, beziehungsweise im Freien Deutschen Hochstift Frankfurt a. M., Hs. 9895).

Die zeitliche Abgrenzung der einzelnen Briefbände entspricht den Lebensstationen Soemmerrings: Band 19 deckt die Mainzer Jahre ab (1784-1792), Band 20 die Zeit als praktischer Arzt in Frankfurt a. M. bis zu seiner Übersiedelung nach München im Jahre 1805. In diese Jahrzehnte fällt die hauptsächlich wissenschaftliche Wirksamkeit Soemmerrings, seine bekannten Schriften zum „Hirn des Negers“ (1784), „Über die Schnürbrüste“ (1791) wie auch sein großes anatomisches Handbuch „Vom Baue des menschlichen Körpers“ (1791-1796). Zu all diesen Publikationen (und noch vielen weiteren) bieten die Briefbände wichtige Hintergrundinformationen, selbst wenn sich aufgrund der bisher vorliegenden Quellenbasis kaum der Entdeckungszusammenhang („context of discovery“) aufklären lässt, nach dem die wissenschaftshistorische Forschung gerne die Quellengattung „Brief“ befragt. Besonders ausführlich dokumentiert ist die Druckgeschichte von Soemmerrings bekannter Abhandlung „Über den Tod durch die Guillotine“ (1795), die der Anatom vergeblich dem Taschenbuch-Fabrikanten Lichtenberg andiente, der das Manuskript, wie Dumont erläutert, „aus bislang unerfindlichen Gründen“ (35) ablehnte. Jedem Band ist eine kenntnisreiche Einleitung vorangestellt, in der der Herausgeber den biographischen Kontext anhand der erhaltenen Korrespondenz beschreibt, ferner auf wissenschaftshistorische und gegebenenfalls auch literarische oder politische Schwerpunkte oder Zusammenhänge eingeht. Ferner sind jedem Band Indices der Personen und Orte beigegeben, so dass die Briefinhalte einigermaßen gut erschlossen werden.

Was die Texterstellung betrifft, so scheinen die Transkriptionen überwiegend zuverlässig zu sein; nur im Brief an Kiemeyer vom 30. 1. 1794 begegnet ein offensichtlicher Lese- oder Druckfehler, wie ein Vergleich mit der Handschrift bestätigte („allein ich erhielt erst gestern dieselbe aus Goettingen“ statt Bd. 20, 161: „noch gestern“). Unverständlich ist jedoch, dass Dumont den Brief an Karl Asmund Rudolphi

vom Oktober/November 1802 nur nach einer unvollständigen Abschrift eines Kollegen wiedergibt (die wohl kaum als Basis für eine Edition dienen sollte), anstatt sich eine Kopie vom Original zu besorgen, das im Literaturarchiv des Nationalmuseums in Prag liegt und dort bestens zugänglich ist. Entgangen ist dem Herausgeber auch, dass die beiden Briefe, in denen Soemmerring gemeinsam mit seinem Mainzer Kollegen Joseph Bergmann von dem Heidelberger Universitätsjubiläum 1786 berichtet (Bd. 19/I, Nr. 402-403), bereits 1918 publiziert worden sind (mit etlichen Transkriptionsvarianten),<sup>3</sup> zugleich mit dem weiteren Bericht von Bergmann, der im Brief erwähnt, aber nicht erläutert wurde. Zur Kommentierung der Festivitäten in Heidelberg wäre es auch hilfreich gewesen, Soemmerings recht farblosen Bericht mit der auch schon länger bekannten ausführlicheren Darstellung zweier Basler Deputierten zu vergleichen, was für die Erläuterung der Briefinhalte von großem Gewinn gewesen wäre.<sup>4</sup>

Dieser Kommentar kann, wie bereits am ersten Band zu monieren war (vgl. „Lichtenberg-Jahrbuch 1996“, 203-206), nicht an allen Stellen überzeugen. Manche Quellen zu Soemmerings Biographie sind nicht erschöpfend benutzt worden, so etwa einige Einträge in Fremdenbücher (einer generell von der historischen Forschung zu wenig genutzten Quellengattung). Soemmerings Eintrag vom 19. 4. 1788 im Fremdenbuch der Mannheimer Sternwarte wird zwar erwähnt (Bd. 19/I, 713), der bereits 1915 publizierte Eintrag selbst jedoch nicht wiedergegeben.<sup>5</sup> Ebenso bleibt das Besucherbuch der Kasseler Gemäldegalerie, in das er sich Ende Mai 1776, am 27. 5. 1779 und am 22. 9. 1792 eintrug,<sup>6</sup> zur Erläuterung von Soemmerings dortigen Aufhalten ungenutzt (die letztgenannte Eintragung etwa hätte im Kommentar zum Brief an Forster vom 14. 10. 1792, Bd. 19/I, 882, erwähnt werden sollen). Selbst leicht greifbare bio-bibliographische Informationen werden gerne mit dem Diktum „nicht zu ermitteln“ abgetan. Mit „Géraud“ (Bd. 19/I, 318) ist der Pariser Medizinerprofessor Mathieu-Luc Géraud (1748-1824) gemeint, dessen im Brief erwähntes Werk 1786 erschienen ist.<sup>7</sup> Der nicht erläuterte „Danz“ (Bd. 19/I, Nr. 326, 412) war ein damals europaweit bekannter reisender Mineralienhändler, der Rudolstädter Hoffaktor Georg Friedrich Danz (1733-1813).<sup>8</sup> Die „Veckoskrift för Läkare och Naturforskare“ (Bd. 19/I, 330) lässt sich mittels der Zeitschriftenliste in Callisens „Medicinisches Schriftstellerlexikon“ schnell ermitteln;<sup>9</sup> die sich über zahlreiche Briefe erstreckende Diskussion über den therapeutischen Nutzen von Eidechsen (Bd. 19/I, Nr. 350, 356 f., 361) wird nicht erläutert, die entsprechenden Schriften, die auch in einem Sammelband auf Deutsch erschienen,<sup>10</sup> werden nicht nachgewiesen. Dem genannten Band hätte der Herausgeber auch die genauen Angaben zu weiteren in den Briefen erwähnten Themen entnehmen können, etwa dem „italiänischen Buch“ (Bd. 19/I, 295), dessen Titel er völlig verballhornt hat, denn damit ist eine Aufsatzsammlung gemeint, die in Neapel 1785 erschienen war.<sup>11</sup>

Problematisch wird die Sache aber dann, wenn ein unzulänglich kommentierter Briefinhalt sich zur falschen Zuschreibung eines Absenders ausweitet, wie im Falle Christoph Wilhelm Hufelands geschehen. Hier hat Dumont in der irrigen Annahme, dass der berühmteste Arzt der Goethezeit auch zugleich Mitherausgeber des berühmtesten Rezensionsorgans, der „Allgemeinen Literaturzeitung“, gewesen sei, diesem einen „Hufeland“ unterzeichneten Brief (Jena 23. 5. 1792; Bd. 19/II, Nr. 619) untergeschoben, der in Wirklichkeit von seinem entfernten Verwandten, dem Jenaer Juristen Gottlieb Hufeland (1760-1817), herrührt. Hier hätte allerdings allein schon die Anwendung der basalen Grundsätze historischer Quellenkritik genügt, um festzustel-

len, dass der Arzt Hufeland weder 1792 in Jena tätig war noch irgendeinen größeren Anteil an der dortigen Literaturzeitung nahm, womit er als Briefschreiber auszuschließen gewesen wäre. Damit wird wieder einmal bestätigt, worauf Stefan Goldmann bereits 1993 nachdrücklich hingewiesen hatte, dass „aufgrund mannigfacher Namensverwechslungen“ es im Falle Hufelands „zu fatalen Fehleinschätzungen“ gekommen sei, „die seit Jahrzehnten tradiert werden und so manch interessierten Forscher auf eine falsche Spur lockten“.<sup>12</sup>

Am ärgerlichsten ist jedoch, dass der Herausgeber bei der ohnehin schon beklagenswert schmalen Quellenbasis der Soemmerring-Briefausgabe nicht einmal die zeitgenössischen Briefdrucke gehörig benutzt hat. Das Schreiben von Edmund Joseph Schmuck (1771-1793) an Soemmerring aus Pavia, 20. 1. 1793, das in Voigts Magazin von 1794 eingerückt worden war<sup>13</sup> und zu den frühesten Quellen der Galvanismus-Rezeption zählt, fehlt hier ebenso wie der Auszug aus einem Brief an seinen Mainzer Kollegen Carl Caspar Crève (1769-1853) vom 28. 5. 1792, den dieser selbst in einer seiner Publikationen zitiert hat.<sup>14</sup> Damit wäre auch der Beleg für eine Korrespondenz Crève/Soemmerring erbracht, von der Dumont mit seinen Mitteln keine Spur auffinden konnte und daraus den weitergehenden Fehlschluss zog, dass davon „nichts überliefert“ sei (vgl. die Einleitung zu Bd. 20, 36). Ob in den Band auch die sieben Briefe von Johann Joseph Kausch (1751-1825) an Soemmerring aufzunehmen gewesen wären, die dieser schon 1798 drucken ließ,<sup>15</sup> sei dahingestellt, zumal sie quasi eine öffentliche Korrespondenz darstellen und keine Gegenbriefe bekannt geworden sind; ihre Existenz hätte jedoch in einem editorischen Bericht – über den der Band gar nicht verfügt – diskutiert werden müssen.

Mit den vorliegenden Briefbänden ist die Soemmerring-Korrespondenzausgabe zu einem vorläufigen Abschluss gelangt, da die Finanzierung mit dem terminierten Laufzeitende 1999 dieses Akademienvorhabens planmäßig auslief und der Herausgeber nun die Tagebücher Soemmerrings bearbeitet. Dies ist gerade im Falle von Soemmerrings Briefwechsel zu bedauern, da die noch ausstehenden zwei Bände mit Briefen aus den Jahren 1805-1830 und den Wirkungsorten München und Frankfurt/Main weit mehr bislang unpublizierte und damit der Forschung unzugängliche Schreiben enthalten werden als die ersten drei. Der Abbruch dieses Projekts ist allerdings verständlich, wenn man bedenkt, dass der Initiator der Soemmerring-Edition, Gunter Mann, noch 1988 von der Annahme ausgehen konnte, dass die Briefausgabe „spätestens Mitte der neunziger Jahre“ abgeschlossen vorliegen würde.<sup>16</sup> Dass sich dieser Zeitplan nicht realisieren ließ, ohne dass etwa umfängliche neue Quellenfunde dies erforderlich gemacht hätten, sollte endlich dazu anregen, öffentlich über die solchen wissenschaftshistorischen (Brief-)Editionen innewohnenden Probleme nachzudenken,<sup>17</sup> da vorstehendes Beispiel ja keinen Einzelfall darstellt, sondern symptomatisch die Nöte und Zwänge der in solchen Projekten Beschäftigten widerspiegelt.

Kai Torsten Kanz

- 1 Brief Humboldts an [Rudolph Wagner], Tegel bei Berlin 3. 9. 1844, vgl. Felix Humm: *Handschriften von europäischen Persönlichkeiten aus dem 16.-19. Jahrhundert*. Auswahl aus der Autographensammlung des Rätischen Museums Chur. (*Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur*; 6), Chur 1969, 43 (hier ohne Empfängerzuschreibung).
- 2 [Anonym]: Georg Christoph Lichtenberg. In: *Nekrolog auf das Jahr 1799*. Gesammelt von Friedrich Schlichtegroll. 10 Jhrg. 2. Bd. Gotha 1805, 97-220; hier 193.
- 3 Heinrich Schrohe: *Zur Geschichte der Heidelberger Universitätsjubiläen in den Jahren*

- 1686 und 1786. In: *Mannheimer Geschichtsblätter* 19, Nr. 11/12, 1918, 81-87; hier 83-84. – Schrohe liest beispielsweise „Dechant Waldhard“ statt „Waldher“ (den Dumont nicht erläutern konnte), ferner „über 1700 freybillets“ statt „1200“, wobei er vorsichtshalber vermerkt: „Diese Ziffer ist durch einen Tintenfleck verdeckt; es könnte auch 1400 heißen.“
- 4 Andreas Staehelin: *Ein Bericht zweier Basler Professoren über das Heidelberger Universitätsjubiläum von 1786*. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 101 = N. F. 62, Heft 2 (1953), 542-550. – Hier wird beispielsweise auch der Dechant als „Franz Waldhart“ identifiziert (544) sowie der Titel der von Soemmerring erwähnten „deutschen Rede“ des Professors Jung[-Stilling] genannt: „über die wahren Grundsätze der Statswirtschaft“ (545).
  - 5 Friedrich Walter: *Aus dem Fremdenbuch der Mannheimer Sternwarte*. In: *Mannheimer Geschichtsblätter* 16, 1915, 98-102.137-152; hier 141: „Georg Forster kgl. poln. Geh. Rat und Hofrat Sömmering“.
  - 6 Hans Vogel: *Die Besucherbücher der Museen und der fürstlichen Bibliothek in Kassel zur Goethezeit*. In: *Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde* 67, 1956, 149-163; hier 161.
  - 7 [Mathieu-Luc] Géraud: *Essai sur la suppression des fosses d'aisances, Et de toute espèce de Voiries, sur la manière de convertir en combustibles les substances qu'on y renferme, &c.* Amsterdam; Paris 1786.
  - 8 B. von Freyberg: *Die geologische Erforschung Thüringens in älterer Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Geologie bis zum Jahre 1843*. Berlin 1932, 148.
  - 9 *Veckoskrift [bzw. Weckoskrift] för Läkare och Naturforskare*. Stockholm 1.1781-7.1786; vgl. dazu Adolph Carl Peter Callisen: *Medicinisches Schriftsteller-Lexikon*. Bd. 25. Kopenhagen 1837, 504.
  - 10 *Ueber den Nutzen und Gebrauch der Eidechsen in Krebssschäden, der Lustsäuche und verschiedenen Hautkrankheiten. Gesammelt und hrsg. v. Johann Jacob Römer. Aus verschiedenen Sprachen übersetzt, und mit ungedruckten Aufsätzen und Anmerkungen versehen*. Leipzig 1788.
  - 11 *Raccolta di varj opuscoli publicati sin'ora intorno all'uso delle lucertole per la guarigione de' Cancri, ed altri mali*. Napoli 1785.
  - 12 Stefan Goldmann: *Christoph Wilhelm Hufeland im Goethekreis. Eine psychoanalytische Studie zur Autobiographie und ihrer Topik*. Stuttgart 1993, 10.
  - 13 *Vermischte Nachrichten*. In: *Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte* 9, 2. St., 1794, 156-157: „Der seel. D. Edmund Jos. Schmuck, stellte schon im Oktober 1792 einige Versuche über die Galvanische thierische Electricität an, und theilte selbige Hn. Hofr. Sömmering in einem Briefe aus Pavia unterm 20sten Januar 1793 mit, der sie vollkommen bestätigt und wahrbefunden hat. 1. Legt man das Herz einer Schildkröte, wenn es eben aufgehört hat sich von selbst zu bewegen, auf Zink und belegt die obere Fläche mit Spießglas, so zeigt das Herz keine Bewegung, sobald man beyde Halbmetalle durch Zink oder Silber in Verbindung bringt. – Gold und Wismuth sind weniger geschickt diese Bewegung hervorzubringen. 2. Legt man das Herz einer Schildkröte, nachdem es schon geraume Zeit aufgehört hatte sich zu bewegen, in einen silbernen Löffel, so bewegt es sich wieder, sobald man die Oberfläche des Herzens und den Löffel mit Zink berührt. Nimmt man statt Zink, Gold, Eisen, Kupfer, so erfolgt bey der Berührung keine Bewegung. 2. Das Herz von einer lebendigen Henne mit möglichster Geschwindigkeit auf eine Holzkohle gelegt und alsdann ein Stück Silberpappier mit dem einen Ende an die Kohle gedrückt und mit dem andern das Herz berührt, lies ohngefähr zwölfmal die augenscheinlichste Bewegung wahrnehmen. Indeß gerieth dieser Versuch nicht immer. Einigemale bediente sich Hr. Schmuck statt

der Holzkohle, welcher er die Gestalt eines Cylinders gegeben hatte, eines angefeuchteten Cylinders von Eichenholz. –“.

- 14 C. L. [!] Creve: *Von der thierischen Elektrizität*. In: *Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin* 11 (2), 1794, 113-142; hier 129: „Sömmering meldet mir in einem Briefe vom 28. May 1792: er habe ebenfalls nun den Versuch an amputirten Gliedmaaßen wiederholt.“
- 15 *Kausch's medicinische und chirurgische Erfahrungen in Briefen an Girtanner, Hufeland, Loder, Quarin, Ritter usw. nebst den eingegangenen Antworten*. Leipzig 1798, 299-363, Nr. 26-32.
- 16 Gunter Mann: *Kommission für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Bericht*. In: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und der Literatur* 1988. Stuttgart 1989, 254-262; hier 255.
- 17 Ein Anfang hierzu ist in einer großen Rezension über die Publikationen aus dem Soemmerring-Projekt gemacht, vgl. Michael Hagner: „... daß der Mensch nur ein Mittelgeschöpf in Ansehung seiner Organe“ *Über die Edition der Schriften S. Th. Soemmerings und die Wissenschaftsgeschichte der Goethezeit*. In: *NTM* N. 9, 2001, 118-124.

*Friedrich Justin Bertuch (1747-1822). Verleger, Schriftsteller und Unternehmer im klassischen Weimar. Hrsg. von Gerhard R. Kaiser und Siegfried Seifert. Tübingen: Niemeyer 2000. VIII, 719, 8 Seiten; 55 Abbildungen.*

Im doppelten Gedenkjahr 1997, das den 250. Geburtstag und 175. Todestag Bertuchs enthielt, würdigte man in Weimar den Kaufmann und Kulturpolitiker durch eine wissenschaftliche Tagung. In 41 Beiträgen entwirft der gewichtige, aufschlussreich illustrierte Tagungsband ein Bild des Mannes, dessen Persönlichkeit und breit gefächerte Tätigkeiten nicht weniger als sieben Themenschwerpunkte hergeben. Untersucht wird (I) sein Verhältnis zu den „großen Autoren“ Wieland, Goethe, Herder und Schiller, denen gerechterweise auch der unglückliche Weimarer Gast Jakob Michael Reinhold Lenz zugezählt wird, der vorurteilsfrei Bertuchs Drama „Elfride“ zu schätzen wusste. Die Abteilungen über den Autor (II) und „Vermittler“ (III), worunter in konzeptualistischer Sicht seine Tätigkeiten als Zeitschriftenmogul, Märchenherausgeber und Pionier des Nordamerikahandels, seine diversen Vereinsmitgliedschaften und seine vertrauliche Korrespondententätigkeit als Geheimsekretär des Weimarer mit dem Dessauer Hof zusammengefasst werden, behandeln die stupende Vielfalt der Bertuchschen Aktivitäten. Deren wichtigster, seiner verlegerischen Tätigkeit (IV) und seinen Verlagsprogrammen (V), darunter speziell den hortensischen (VI) und naturwissenschaftlichen (VII) Publikationen, ist mit insgesamt 26 Beiträgen der umfangreichste Teil des Bandes gewidmet. Das Ziel des konzertierten Forschungsunternehmens, dass es nämlich, wie Gerhard R. Kaiser wünschte, „gelingen könnte, einen neuen Blick auf das Weimar um 1800 zu werfen und damit eine wesentliche Voraussetzung noch der gegenwärtigen Deutschen besser zu verstehen“ (17), fächern die Einzeluntersuchungen, deren viele eine eigene ausführliche Besprechung verdienten, in ihrer Mehrheit so präzise wie ambitioniert auf. Am exzeptionellen Beispiel Bertuchs werden die wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Hintergründe des klassischen Weimar greifbar, geeignet, die scheinbar abgehobene Ästhetik der „großen Autoren“ gegen ideologischen Missbrauch gleich welcher Provenienz zu verteidigen. Damit kehrt sich das von den Ressentiments eben jener „Großen“ gegen den Erfolgreichen